

Arbeiten in Großbritannien

Internationale Karriere – Take Your Chances!

Während meines Studiums der Ernährungswissenschaften an der Universität Wien hegte ich bereits früh den Wunsch, in der internationalen Lebensmittelindustrie Fuß zu fassen. Naheliegender war daher für mich die Spezialisierung auf Lebensmitteltechnologie und -ökonomie. Da internationale Konzerne ambitionierten Mitarbeitern durch internationale Workplacements eine abwechslungsreiche Karriere in Aussicht stellen, war meine Vision, in solch einem Umfeld tätig zu sein.

Wie der Zufall es wollte, rekrutierte Unilever Österreich zur Zeit meines Studienendes eine Nachwuchsführungskraft für den technischen Bereich im damaligen Kurer-Werk in Wien. Aus wertvollen Studienkollegen wurden nun plötzlich Konkurrenten, die um einen der wohl begehrtesten Jobs in meinem favorisierten Berufsfeld wetteiferten.

Neben der fachlichen Qualifikation, die als selbstverständliche Grundvoraussetzung gilt, zählen vor allem soziale Kompetenzen und Leadership-Qualitäten. Diese Qualifikationen demonstriert man anhand von Erfahrungen und Best Practices, die im Rahmen eines Assessment-Centers überprüft werden. Ein wesentlicher Vorteil war, dass ich zwei Auslandsaufenthalte während meines Studiums vorweisen konnte: ein Semester mit ERASMUS in Süditalien und ein Sommerpraktikum über die IASTE in Spanien. Auslandsaufenthalte während des Studiums sind nicht nur eine große persönliche Bereicherung, sondern vermitteln zukünftigen Arbeitgebern, dass man fähig ist, sich rasch in ein neues Umfeld integrieren zu können, sich unter multikulturellen Rahmenbedingungen zu positionieren und erfolgreich agieren zu können. Zudem werden Qualitäten wie „Self Starter“ und Can-do-Mentalität ebenso bewiesen wie Mut und Engagement.

Ich startete meine Laufbahn als Produkt- und Prozessentwicklerin bei Unilever Austria in Wien. Nach meinen ersten Jahren bewarb ich mich intern für die Position als Qualitätsmanagerin in der englischen Margarinefabrik Purfleet, die östlich von London liegt.

Konzerninterne internationale Versetzungen dienen dazu, jungen Führungskräften neue Herausforderungen, Netzwerke und Kulturen nahezubringen. Ist man im offenen und fairen Bewerbungsprozess erfolgreich, winkt ein Expatriate-Vertragsverhältnis. Solche Verträge können in Inhalt und Umfang recht unterschiedlich sein und unter anderem folgende Benefits beinhalten: Übersiedlungskosten bzw. -organisation, Wohnungssuche mit Makler im Zielland, Sprachkurse auch für Familienmitglieder, Übernahme der Kosten für internationale Schulen und Kindergärten, Ausgleichszahlungen, sofern das Grundeinkommen im Zielland niedriger ist als im Heimatland etc. Bedenkt man, dass sich internationale Umzugskosten jenseits von 5000 Euro bewegen und der Zeitaufwand, eine neue Wohnstätte zu finden, enorm sein kann, wird rasch klar, dass ein Expatriate-Verhältnis viele Vorteile birgt. Das Unternehmen zielt darauf ab, den neuen Mitarbeiter so schnell wie möglich voll einsatzfähig zu machen. Für den Mitarbeiter wiederum ist es eine ideale Möglichkeit, um Auslandserfahrungen zu sammeln.

In Purfleet war ich für die Leitung der QA-Abteilung zuständig. Diese Margarinefabrik ist die größte ihrer

Art weltweit. Rückblickend stellen zu Beginn nicht die Komplexität und der Umfang des Standortes die größte Herausforderung dar, sondern die Leitung des Teams. Die Zusammenarbeit im und mit dem Team ist für jeden Manager ein grundlegendes Thema. Dieser Prozess wurde in meinem Fall anfangs durch kulturelle und sprachliche Barrieren sowie zum Teil durch erhebliche Alters- und die damit verbundenen Erfahrungsunterschiede beeinträchtigt. Die vielfältigen in der Fabrik gesprochenen englischen Dialekte haben mit österreichischem Schulenglisch nur wenig zu tun. In England sind die Strukturen generell recht flach und man spricht sich mit Vornamen an. Diese Offenheit, gepaart mit Unilevers Ansatz, jungen Managern von Anfang an volle Verantwortung zu übertragen, haben es mir ermöglicht, in relativ kurzer Zeit bedeutende QA-Systeme in der Fabrik neu zu gestalten. Einen großen Vorteil stellte der ungemeine Pool an konzerninternem Fachwissen dar – gerne erinnere ich mich an die zahlreichen Fachdiskussionen mit diversen Experten. Nationale Gepflogenheiten konnte ich auch bei verschiedenen Firmenereignissen kennenlernen: Sommerfeste in langen Ballroben, Besuch des Royal Ascot Ladies Day – very british!

Eine bestimmte Direktheit, die Menschen aus dem deutschsprachigen Raum zugesprochen wird, kommt weder bei den Engländern noch bei den Franzosen gut an, sondern wird als „rude“ bzw. „brute“ deklariert. Ich passte meinen Kommunikationsstil rasch an und verankerte die Worte „would, could, should, might“ – Worte, die in unserem Sprachgebrauch als „schwach“ bzw. „vage“ gelten – in meinem Sprachschatz.

Nach Purfleet/UK wechselte ich in das Innovationcenter von Unilever in Strasbourg/Frankreich. Ich leitete das europäische Entwicklungsteam, das gemeinsam mit den jeweiligen nationalen Marketingteams Produkte der Marke Knorr entwickelte. Eine sehr spannende Herausforderung in einem wahrlich multikulturellen und multidisziplinären Umfeld.

Die betrieblichen Strukturen habe ich in Frankreich im Gegensatz zu England als recht hierarchisch kennengelernt. Man sollte sich jedenfalls auf die ausgedehnten Mittagspausen einlassen. Diese sind nicht nur wichtige Ereignisse, bei denen man oft mehr erfährt als in Meetings, sondern auch förderlich, um Teil der sozialen Unternehmenskultur zu werden. Den Franzosen wird ein gewisses Maß an „Laissez-faire“ zugeschrieben, was ich als das „Erreichen von Zielen durch Umwege und Loslassen“ kennengelernt habe. Mit Wohlwollen denke ich an die erstklassische französische Küche zurück und an die zahlreichen kulinarischen Höhepunkte, die unsere Entwicklungschefs gezaubert haben.

Letztendlich verbrachte ich zwölf Jahre im Ausland, habe in dieser Zeit auch eine Familie gegründet, meinen MBA in Cambridge absolviert und war auch für private Lebensmittelunternehmen tätig. Seit unsere Kinder geboren wurden, hegten mein Mann und ich den Wunsch, wieder in die Heimat zurückzukehren. Wir mussten feststellen, dass das Heimkommen schwieriger ist als das Wegziehen. Die Jobchancen in Österreich sind letztendlich doch begrenzt. Man sollte sich darauf einstellen, seine Gehaltserwartungen zurückzuschrauben und ein neues Netzwerk aufzubauen.

Rückblickend fühle ich mich glücklich, meine Vision verwirklicht zu haben. Mein Horizont hat sich in vieler Hinsicht erweitert, und ich konnte großartige Menschen kennenlernen sowie wertvolle Erfahrungen sammeln. Diese Erfahrungen gebe ich nun als Consultant in der Lebensmittelindustrie weiter. Im Rahmen meines Unternehmens *ASK food management* offeriere ich mein Wissen in den Bereichen Lebensmittelsicherheit und -recht, Audit und Zertifizierung, Produktentwicklung sowie in der Lehre an der FH Joanneum in Graz.

von Mag. Andrea Sänger-Küchler, MBA
ask@foodmanagement.at